„DAS LABYRINTH“

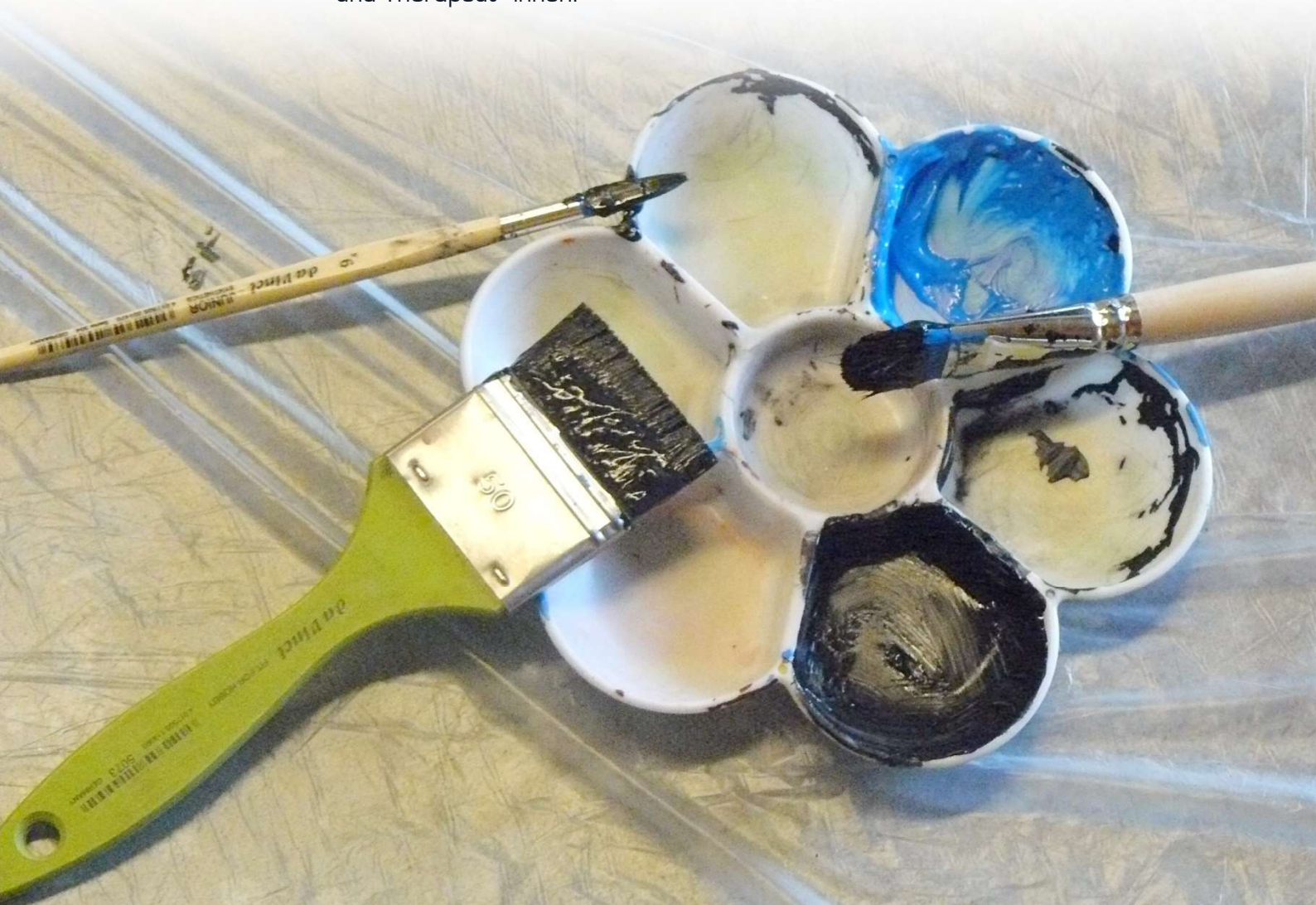
EIN PROJEKT IM RAHMEN DER KUNSTTHERAPIE

Im Sommer 2011 entstand auf dem Gelände der Sucht- und Traumaklinik „Klinik im Hasel“ in Gontenschwil mit der Mitarbeit von 20 Patient*innen unter der Leitung von Zoe Sanigar, Kunsttherapeutin IAC, während zwei Wochen im Rahmen eines Kunsttherapeutischen Projektes ein begehbares Labyrinth.

Das Endergebnis des Projektes erstaunte und begeisterte in einem und übertraf bei Weitem die Vorstellungen und Erwartungen der Projektleitung.

Die Vernissage am Tag der offenen Tür in der Klinik wurde für die Projektleitung und die Projektteilnehmer*innen zu einem schönen, eindrücklichen und unvergesslichen Erlebnis!

Die positive Grundstimmung und der gruppeninterne Zusammenhalt, welche sich innerhalb der Projektzeit entwickelte, blieben auch nach Projektabschluss erhalten und stärkten die therapeutische Beziehung zwischen Patient*innen und Therapeut*innen.



Die Symbolik des Labyrinths

Der Wille zur Selbsterkenntnis, oder vielmehr der Selbstentdeckung, wie Sokrates es formuliert, kommt aus dem Innersten und spielt sich im Inneren, im Labyrinth ab. Will der Eingeweihte eine höhere Bewusstseinsstufe, die Transzendenz erlangen, dann muss er diesen Weg beschreiten. Findet er den Mittelpunkt nicht, oder verirrt er sich auf dem Weg zurück, so ist er dem Tod geweiht.

Selbstverständlich handelt es sich nicht um den physischen Tod, doch psychisch bleib der Verirrte versteinert. Er bleibt also tote Materie. Die griechische Mythologie erstaunt durch ihre Aktualität. Was wir in der Schule als alte Geschichte vorgesetzt bekamen, hat an Gültigkeit nichts eingebüsst.

Die Wünsche, die Sehnsüchte und die Ängste haben seit damals nur wenig geändert. Der Mensch lebt mit seinen Stärken und Schwächen. Das Schicksalhafte spielt sich auch heute noch im täglichen Leben ab, nicht nur im griechischen Drama. So betrachtet ist die Symbolik des Labyrinths hochaktuell.

Ein noch unbekannter Weg

Das im Rahmen des Projektes aufgebaute Labyrinth steht als Symbol für den Weg zur Abstinenz. Der Besucher geht durch den Eingang – eine Metapher für die Entscheidung zur Veränderung– und begibt sich auf einen unbekannten Weg, dessen Verlauf oder Länge bis zum Schluss unabsehbar bleibt. Oft ist bei Wegkreuzungen nicht ersichtlich, welcher Weg zum Ziel führt und welcher in eine Sackgasse leitet. Die Entscheidung, welchen Weg man einschlägt, muss immer wieder neu getroffen werden.

Dieses symbolträchtige Bild widerspiegelt die Ambivalenz zwischen dem Verlangen nach Konsum und Betäubung und dem Wunsch, das Leben abstinent und selbstbestimmt zu leben.

Diese Grundthematik bietet eine Vielfalt von therapeutischen Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit therapierelevanten Themen. So widerspiegelt das Labyrinth mit seinen Umwegen und Sackgassen auch den individuellen Lebensweg, An jeder Weggabelung wird eine neue Entscheidung gefordert, wo es weiter langgehen soll. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Symbolik und die Grundthematik sich auch in den individuellen kreativen Arbeiten wiederspiegelt.

Die Vom individuellen Bild zum Gesamtwerk

Die Projektleitung fokussierte sich darauf, durch die Integration der individuellen Arbeiten im Labyrinth, diese zu einem gemeinsamen Ganzen zusammenwachsen zu lassen. Durch das Aufeinanderabstimmen und das zueinander in Beziehung setzen der Objekte entwickelte sich aus Einzelteilen ein Ganzes – ein Gesamtwerk.

Innerhalb des Irrgartens begegnen dem Besucher nicht nur Hindernisse und Sackgassen, sondern auch Sternstunden, Lichtblicke und Ruheoasen. Neben Mut und Durchhaltevermögen kann der Weg – ist man bereit ihn bis zum Ende zu gehen – zum Ziel und damit in eine neue Zukunft führen. Dies erlaubt Hoffnung, Kraft und Zuversicht.

Beim Ausgang des Labyrinths findet der Besucher ein Podest vor, von welchem aus sich der Ausblick in die Zukunft und den damit verbundenen Wünschen, Visionen und Zielen eröffnet. Sinnbildlich dafür hat der Besucher nun den "Berg erklommen", die Hindernisse überwunden und wird mit der Aussicht nach vorne, in die Vision der Zukunft belohnt.

INHALTLICHE EBENE

Auf der therapeutischen und inhaltlichen Ebene ergeben sich diverse Möglichkeiten. Mit dem Labyrinthprojekt wurde ein direkter Bezug auf therapeutische Inhalte und auf das Behandlungskonzept der Klinik geschaffen. Wie individuell dieser symbolische Therapieweg erfahren wird, spiegelt sich in der Themenvielfalt wider.

Die inhaltlichen Themen wurden von den Teilnehmer*innen frei gewählt und umgesetzt. Die Projektleitung war dabei behilflich, die kreativen und therapeutischen Prozesse zu unterstützten und zu begleiten.

Eine weitere nicht minder wichtige Aufgabe der Projektleitung bestand in der Unterstützung der Kreativitätsentwicklung. Die Teilnehmer*innen wurden ermutigt, ihre eigenen Ideen unter fachkundiger Anleitung innerhalb der vorgegebenen Strukturen selbst zu entwickeln und zu verwirklichen. Negativ behaftete Bewertungserfahrungen aus der Schulzeit konnten auf diese Weise überwunden und das kreative Potential voll entfaltet werden.

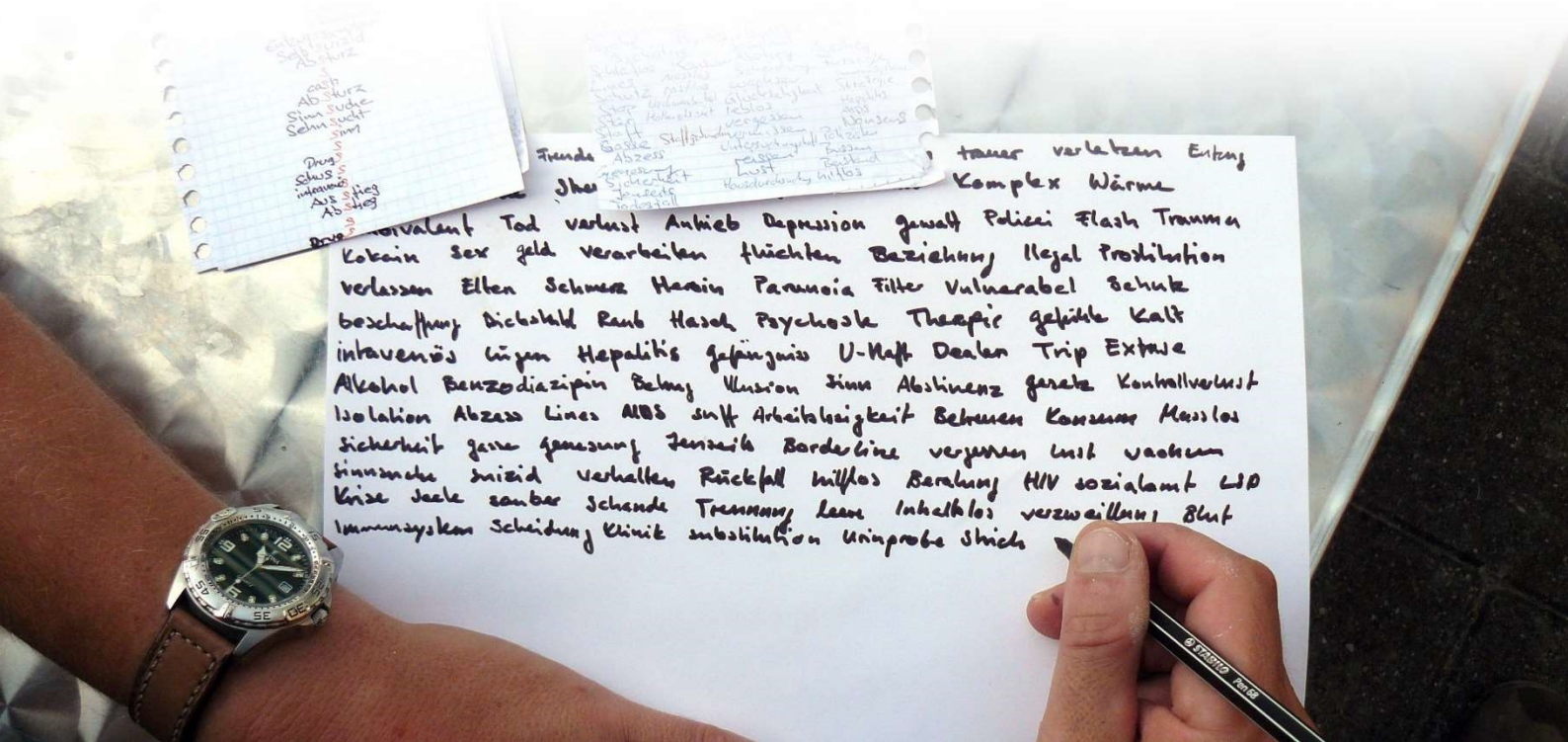
ICH ZEIGE MICH

Mit den Kunstwerken machten die Teilnehmer*innen für die Besucher*innen auf eindrückliche, visuelle Art ihr Innerstes Gedankengut und ihre Gefühlswelt transparent.

Durch die Öffnung des Labyrinthes für Aussenstehende Besucher*innen, traten die Teilnehmer*innen in einen mutigen Dialog mit der Aussenwelt, in der sie nicht selten stigmatisierende Erfahrungen bezüglich ihrer Suchterkrankung gemacht haben. Innerhalb dieser Transparenz wurden interessante Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Gedanken- und Gefühlwelten erkennbar.

Die Resonanz der "Aussenwelt" auf das Erschaffene und Gezeigte ermöglichte wiederum korrigierende Erfahrungen und innere Prozesse wurden angestossen.

Gegen Ende der Projektarbeit identifizierten sich die Teilnehmer*innen immer mehr mit ihren Gestaltungen. Es entstand eine Bindung vom Künstler zu seinem Werk. Für die Künstler*innen entwickelte sich das Gesamtwerk zu etwas Persönlichem und Beschützenswertem.



Es läuft nicht immer rund

Währen den Arbeiten stiessen einige Teilnehmer*innen an ihre eigenen Grenzen oder mussten sich im Projektverlauf von ihren ursprünglichen Ideen verabschieden, da diese aus technischen oder zeitlichen Gründen nicht wie geplant realisiert werden konnten.

Innerhalb dieses Schöpfungsprozesses mussten die Künstler*innen wiederholt mit diesen Problemen ringen und neue Lösungsansätze finden. Dies wurde zu einem guten und sicheren Übungsfeld im Umgang mit der eigenen Frustrationstoleranz und der Thematik des Scheiterns

Die Möglichkeit, sich intensiv und über einen längeren Zeitraum gestalterisch mit den eigenen innerseelischen Themen zu beschäftigen, bewirkte eine prozessorientierte, viel- und tiefschichtige Auseinandersetzung.

Jeder Mensch ist ein Künstler

Die Entwicklung der eigenen Kreativität erweitert nicht nur den eigenen Handlungsspielraum, sondern bestärkt das eigene Selbstwertgefühl. Die Patient*innen wurden durch ihr eigenes kreatives Potential, welches sie nicht zu haben glaubten, positiv überrascht. Für Einige eröffnete sich die kreative und künstlerische Betätigung als neue und wertvolle Ressource.

«JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER!»

JOSEPH BEUYS

Nur gemeinsam sind wir stark

Der technische Aufbau nach Plan erforderte eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Aufbauteams. Grundvoraussetzung dafür war das Übernehmen von Verantwortung jedes Einzelnen für die zugewiesene Aufgabe sowie eine sozialkompetente Teamarbeit.

Die Teilnehmer*innen wurden immer wieder ermutigt, innerhalb des vorgegebenen strukturellen Rahmens ihren eigenen Ideen freien Lauf zu lassen, sich untereinander auszutauschen und zu unterstützen. Gemeinsam wurde das gestalterische Neuland erobert. Der respektvolle und wohlwollende Umgang untereinander sowie der kreative Austausch ermöglichte es erst, als Gruppe ein solches "Wagnis" einzugehen.

Es entstand im Verlauf ein solides und tragendes Fundament aus Motivation, Zusammengehörigkeitsgefühl und Humor. Die Teilnehmer*innen suchten untereinander gemeinsam nach Lösungen und begannen sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen.

„DAS GEMEINSAME ERSCHAFFEN EINES HOMOGENEN KUNSTWERKES SCHUF EINE NEUE ART VON ZUSAMMENGEHÖRIGKEIT“

Vernissage

Die offizielle Vernissage fand am Tag der offenen Tür am Samstag, 17. September 2011 statt. Das Labyrinth weckte die Lust der Besucher*innen, begangen, entdeckt, erlebt und verstanden zu werden. Das Gesamtbild des Labyrinths, eingebettet in die umliegende Landschaft weckte Neugier und Lust, die Installation mit allen Sinnen zu erfahren.

Die vielseitigen Texte und Werke der Patienten*innen, welche in der ehrlichen und kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst entstanden sind, überraschten und berührten aufgrund ihrer inhaltlichen Tiefe und Vielschichtigkeit.

Résumé

Das Endergebnis erstaunte, begeisterte und berührte Akteure wie Besucher*innen.

Das Projekt und dessen Endprodukt "Labyrinth" wurden für die Projekt-leitung und für die Projektteilnehmer*innen zu einem intensiven und unvergesslichen Erlebnis.

Die zweiwöchige Gruppenarbeit im Hinblick auf das gemeinsame Ziel in der kreativen Atelierstimmung an der frischen Luft ermöglichte ein Wirkungsfeld zur eigenen Entfaltung fernab von jeglichem Leistungs-druck oder Konkurrenzdenken.

Die positive Stimmung und der Zusammen-halt welche sich innerhalb der Projektarbeit entwickelte blieben auch nach Projekt-abschluss nachhaltig weiter bestehen und stärkten die Beziehungen untereinander.

”WENN DU EINEN **FUNKEN** SCHLÄGST, KANNST DU EIN GANZES HERZ ZUM **BRENNEN** BRINGEN!”